

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 44  
  
**Rubrik:** Die Seite der Frau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

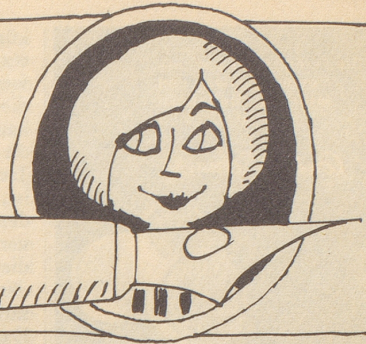
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Seite der Frau



## Die (anarchistischen) Helden sind müde

Der aufmerksame Zeitungsleser konnte es aus der Presse erfahren: In Carrara tagte kürzlich der 5. Kongreß der Anarchisten-Weltbewegung. Die Delegierten aus 27 Ländern waren ohne böse Absichten nach Italien gereist und wollten nichts weiter, als dort in Frieden tagen und ein wenig von den alten Zeiten reden, als – so steht es im Bericht – «auf Europas Boulevards und Hinterhöfen für die Anarchie gestritten wurde».

Doch es sollte anders kommen, denn die verdutzten alten Kämpfer sahen sich plötzlich einer Konkurrenz gegenüber, mit der sie nicht gerechnet hatten. Unter der Führung eines gewissen Daniel Cohn-Bendit, dem rebellischen Studentenführer aus Paris, waren nämlich die *jungen* Anarchisten auf dem Platze erschienen. Sie überschütteten ihre älteren Kollegen mit Hohn und Spott und warfen ihnen vor, dieser Kongreß sei trauriger als die ZK-Sitzung irgendeiner kommunistischen Partei. Es gehe heutzutage nämlich nicht mehr um Kapitalismus, Marxismus oder Anarchismus, sondern nur noch um die Frage: Revolution – ja oder nein? Darauf entgegneten die an Kummer gewöhnten alten Anarchisten: «Wir sind es müde, für eine Revolution zu sterben, die Leute an die Macht bringt, welche uns nachher an den Galgen bringen.»

Ein junger Schweizer dagegen erklärte (immer nach den Zeitungsberichten), er hoffe trotzdem noch, daß die Alten ihm etwas anbieten könnten, das sich von dem unterscheide, was er bisher gefunden habe. Weil die jungen «Rebellen gegen Gesetz und Ordnung» jedoch mit ihren Ansichten bei den würdigen «Traditionellen» nicht durchdringen konnten, zogen sie sich schließlich aus der Gesellschaft der Altanarchisten zurück, nachdem der Vorsitzende mit dem Hammer auf den Tisch gehauen und erklärt hatte, die «Provokateure» müßten den Saal verlassen.

All dies hat natürlich mit gewissen aktuellen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit nicht das geringste zu tun. Immerhin fällt einem die Ähnlichkeit mit einigen Maximen auf, welche auch bei *unserer* rebellischen Jugend immer wieder auf-

tauchen, obwohl es sich ja hierzulande nicht um erklärte Anarchisten, sondern «nur» um Progressive handelt. (Studenten, Schriftsteller, Gewerkschafter und andere, die sich zu den Fortschrittlichen zählen.)

Auch sie sind sich einig in ihrer Abneigung gegen jede dem Individuum aufgezwungene Autorität, während sie gleichzeitig der älteren Generation vorwerfen, diese habe den Jungen überhaupt nichts geboten außer dem elenden, verruchten Wohlstand und den beiden Weltkriegen. Man könnte da allerdings einwenden, daß zumindest der Erste Weltkrieg nicht auf das Konto der heutigen «Alten» – also der ungefähr 50 jährigen! – geht. Die lagen nämlich erst in den Windeln, als ihnen jener Krieg ebenfalls «angeboten» wurde. Und zwar von den Repräsentanten des damaligen Establishments, was immer man nun unter diesem neugeschaffenen Begriff verstehen mag. Jene Leute waren sogar fantasielos genug, einige Jahre später statt einer Hochkonjunktur die berüchtigte Wirtschaftskrise vom Zaune zu brechen, welche allerdings von den heutigen Jungen als Hirnspinnst seniler

Greise abgetan wird. Doch dies nur nebenbei.

Um aber auf unser Thema zurückzukommen: Es gibt Probleme, für die man nicht einfach eine bestimmte Generation oder ihre Gesellschaftsform verantwortlich machen kann. Selbst wer ein erklärter Gegner von *jeder* Gesellschaftsordnung ist, kann gewisse Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Der Ausgang des Kongresses in Carrara beweist zwei Dinge: Erstens, daß auch Rebellen älter (und anscheinend vernünftiger) werden. Zweitens, daß sich sogar die «Gesetzlosen» im Zusammenleben mit ihren Mitmenschen an einige Spielregeln zu halten haben. Und wenn es auch nur ein Hammerschlag ist, mit dem die anarchischen Provokateure vom Vorstand der etablierten Anarchisten aus dem Saal gewiesen werden.

Gritli

Die Sache ist zwar eher tragisch als komisch! Aber beides liegt ja so nahe beisammen. Dürrenmatt hat vollkommen recht, wenn er behauptet, man könne der heutigen Welt nur noch mit der Komödie beikommen!!

Obige

## Die Basarwitwer

Was ein Basar ist, weiß jedermann. Was ein Basarwitwer ist, weiß nur der, der es am eignen Leib erfahren hat! Darum sei diesen bescheiden im Hintergrund schleppenden, dulddenden, moralisch unterstützenden und tagelang schlecht ernährten Helden ein Kränzlein gewunden!

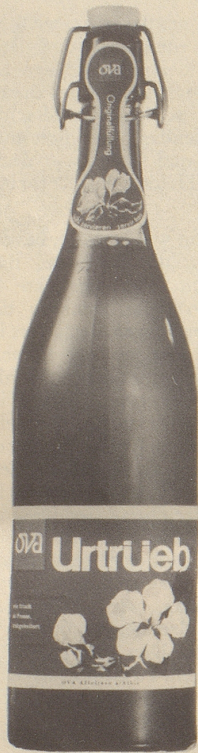
Schon wochenlang, bevor die Krise (d. h. die Tage des Basars) ausbricht, kann der gute Mann sein Auto nicht mehr in der Garage unterbringen, denn dort häufen sich Bücher oder Spielwaren, Chacheli und Antiquitäten. Wohl dem, der Besitzer einer Garage ist – sonst findet er obiges Sammelgut in der Stube, im Kinderzimmer oder Gang! In der Folge trifft er seine Gattin einige Tage im trauten Kreis ihrer Helferinnen, sortierend, abstaubend, renovierend, Preise anschreibend. Obwohl der Gute keine Lust hat, nach einem anstrengenden Arbeitstag, wird er vorgestellt und muß leutselig dankbare Worte verlieren. Dies aber ist nur ein sanftes Säuseln zu Beginn des Sturmes, der da weht zur Basarzeit. Der zu-





Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



**Schlank sein**  
und schlank bleiben mit

**OVA Urtrüeb**  
dem naturtrüben Apfelsaft

**DOBB'S**  
for men... 103

AFTER SHAVE FR. 7.50  
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50  
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

**...herb, männlich...  
wie TIM DOBB'S!**

künftige Witwer sieht seine Ange-  
traute nervöser und aufgeregter  
werden. Seine Beschwichtigung, daß  
die ganze Stadt bestimmt ihre Ware  
kaufen wird, wird nicht zur Kenntnis  
genommen. Er auch nicht mehr!  
Jetzt, da seine Garage wieder leer  
ist, und das teure Gut auf den Stän-  
den aufgebaut wird, fühlt er sich  
vereinsamt. Niemand entfacht mehr  
die Flammen des häuslichen Her-  
des, und er ist gezwungen, die Basar-  
arbeiten der weiten wohltätigen  
Damen zu frequentieren. Als Zu-  
schauer ist er wohl gelitten, aber  
nicht wohlgelitten. Der Entschluß  
wird dem Witwer nun leicht: Er  
hilft. Er stellt sich morgens 7 Uhr  
hinter den Chachelstand seiner  
Frau und versucht sachkundig Sup-  
penterrinen von Gemüseschüsseln  
zu unterscheiden und zu verkaufen.  
Es gelingt ihm beinahe, die Anti-  
quitäten, die dem Basar aus «gutem  
Hause» zugeflossen sind, zu Preisen  
einer Jürg Stuker-Auktion loszu-  
schlagen. Er dreht den harmlosesten  
Bürgern die tollsten Bücherschinken  
an. Dies macht ihm sogar Spaß,  
weil es mit Beobachtungsgabe ver-  
bunden ist. Ein würdiger Herr trägt  
vergügt «Der Mönch und die  
Frauen» heim (Wie käme er sonst  
dazu!). Edle Frauenbücher werden  
mit tiefem Seelenblick abgegeben,  
und die Krone holt der Basarwit-  
wer sich, als er gar 6 Mondkarten  
verkauft, indem er sie geheimnis-  
voll entrollt und sagt: «Wenn die  
Amerikaner dann hinauffahren,  
können sie dort Fähnli stecken.»

Zwischenhinein holt sich der Basar-  
witwer ein Würstli und erhält als  
Mitarbeiter den Senf besonders  
liebervoll aufgestrichen. Dann trö-  
stet er sich über die magere Kost  
mit einem ebenso mageren Whisky,  
der aber für den guten Zweck dick  
kostet, aber auch mit Ermunterung  
von einer attraktiven Dame abge-  
geben wird. Seine Brüder im Kampf  
opfern sich ebenfalls, indem sie z. B.  
Champagner verkaufen. Da sie jede  
Flasche auf Zapfengut versuchen,  
sind jene zwar in den ersten Stun-  
den des Abends sehr fröhlich, dann  
aber die blauesten Männer des Fe-  
stes und leiden zwei Tage an Kopf-  
weh. Zu beneiden sind jene, die  
sich emanzipiert haben und in ei-  
gener Regie ein Karussell betreiben.  
Zwar dröhnen ihre Ohren von Oer-  
gelimusik, aber nachts um eins  
schalten sie eine Extrarunde «fürs  
Personal» ein und schwelgen auf  
weißen Rossen in Jugenderinne-  
rungen. Die Basarwitwer, die im  
öffentlichen Leben Rang und Na-  
men einnehmen, werden von Gat-  
tinnen und andern geeichten Wohl-  
tätigkeitsdamen aufgefordert, in ei-  
nem Bauernkittel schwitzend Ra-  
clette abzustreichen. Da sie dies  
Handwerk nicht so gut verstehen  
wie ihre öffentlichen Aemter, ern-  
ten sie zur Mühsal noch Rühen.  
Wohl dem unabhängig freiwillig  
champfenden Basarwitwer! Sind  
ihm am 3. Tag Würstli, Whisky  
und Verkauf verleidet, tut er sich  
mit seinesgleichen in Gruppen zu-  
sammen zu einer Kräftigung im

Weine und staunt über Energie und  
Ausdauer der Gattinnen. Auch trö-  
stet er den echten Strohvitwer, der  
seine Frau an der Adria hat, und  
daher nirgends gebraucht wird.  
Das Pech will es, daß er neben dem  
Festareal wohnt, und so nicht ein-  
mal in sein Strohvitwerbett kann  
mit seiner Trübsal, weil ihn Musik  
und Autos wachhalten. Ein andrer  
Anstößer findet beim Heimkom-  
men keine Frau, aber 32 Töff vor  
seiner Einfahrt. Ein Dritter findet  
eine frohe Festgemeinde zu Hause  
und darf noch weiter wirten. Aber  
die Witwer trotzen den Umstän-  
den, stecken sich an im Ertragen,  
und finden sich plötzlich im schön-  
sten Feuer für die gute Sache! Das  
allein rentiert Entbehrung, Arbeit  
und Schlafmangel. Dazu kommt  
als süßer Lohn die Hochachtung  
der holden Weiblichkeit après les  
fêtes! Sie alle lassen den Basarwit-  
wer hochleben, die innere Stütze,  
den guten Geist, die Seele jedes er-  
folgreichen Basars!

Marietta

### Irgendwo in Südfrankreich

Wir besuchten eine alte Abtei. Ein  
fast gleich alter Mönch führte uns  
durch die Gemäuer und stellte mei-  
nen Sohn, der an seiner, wie er  
behauptet, zu kleinen Statur leidet,  
unter einen antiken Torbogen. Da-  
bei zeigte es sich, daß er über die  
idealen Größenmaße des mittelal-  
terlichen Menschen verfüge. Müßig  
zu sagen, er laufe seither mit einem  
hohlen Kreuz herum. Damit hat

## Die Seite der Frau



der Mönch, ohne es zu wissen, Ate,  
der griechischen Schicksalsgöttin,  
seine christliche Hand gereicht.

Wir traten vor die weiße Säulen-  
halle, als uns ein deux chevaux in  
Staub hüllte. Der Wagen hielt vor  
der steinernen Karyatide. Die Frau  
aus Stein veränderte sich nicht. Sie  
wußte Haltung zu wahren. Auch  
der Mönch, der unterdessen Platz  
genommen hatte auf der Bank da-  
neben, drehte den Kopf nicht. Scheinbar meditierend hielt er ihn  
über die verschränkten Arme ge-  
neigt. Die zwei weiblichen Wesen  
kamen mit ihrem roten Wagen aus  
Paris. Die mittelalterlichen Waffen-  
röcke waren einst bedeutend län-  
ger, gemessen an der deux chevaux-  
Montur der zwei Pariserinnen. Ihr



«... hast du noch einen Clyde aufgegabelt, Bonnie?»



Make-up verriet Gekontheit, und die Ordnung im Autoinnern entsprach dem Durcheinander einer Schießbude am unteren Ende des Quartiers Latin. Sie trugen große Hüte und Stöckelschuhe. Und weil sich der Mönch nicht bewegte, rissen sie am Glockenzug. Jetzt stand er auf, der Mann von der Bank. Er hob langsam den Kopf. «Sie wünschen?» fragte er die zwei Wesen in Miniröcken. Sein Blick hielt sich an einer Akazie fest und folgte einer auffliegenden Hummel.

Die Mädchen nahmen dunkle Brillen von ihren Gesichtern und zirp-ten ihre Wünsche. Sie wollten wie wir die Abtei besichtigen. Wir kannten unseren Führer bereits so gut, daß wir die Schalkhaftigkeit in seinen Augen erkennen konnten, als er die Mädchen todernst fragte: «Vous croyez ça va, avec ces ... grands chapeaux?!» Angelica Arb.

### Von atypischen Erlebnissen

Nachdem der letzte Sand aus den Kleidern geschüttelt ist, und die neuesten Souvenirs im trauten Heim prangen, wird dem versammelten Freundeskreise mit Ferienerlebnissen und -erfahrungen aufgewartet. Stolz werden dem andächtig lauschenden Publikum «die Franzosen», «die Spanier» oder «die Griechen» geschildert. Dabei weiß man genau, wovon man spricht, schließlich hat man ja schon vor der Reise von den Meiers einige Hinweise bekommen, und Augen und Ohren hat

man ja selbst. Ja, genau so sind sie, die Leute. Einfach typisch. (Daß das Hotel in Rom voller Ameri-

*Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.*

kaner war und man sich auf dem Zeltplatz unter Eidgenossen befand, tut nichts zur Sache.)

Mindestens eine ZuhörerIn erblaßt vor Neid. Es ist zum Verzweifeln, auf meinen Reisen passiert einfach nichts Typisches. Warum muß während des Englandbesuches gerade die Fußballweltmeisterschaft stattfinden, so daß «das Imitsch» vom kühlen Gentleman der Realität in Gestalt eines lautstark manifestierenden Fans weichen muß? Wo bleibt die sprichwörtliche britische Höflichkeit, wenn der Hausvater, vor dem TV-Schirm alle Mahlzeiten boykottierend, ergrimmt «Ruhe!» brüllt??

Mit den Griechen war auch nichts zu wollen, von antikem Geist war bei den Exilpolitikern, unter die es

mich verschlug, wahrlich wenig zu spüren. Im Norden ist es keineswegs besser, auf der Pirsch nach typischen Dänen landeten wir in einer Moschee und diskutierten stundenlang mit Moslim, statt dänischen Eiern verzehrten wir tränenden Auges östliche Spezialitäten. Der erste Seemann, der am Horizont auftauchte, erwies sich als ein Kapitän von Haile Selassie und wußte weit spannender aus Afrika als von seiner Heimat Norwegen zu erzählen. Doch beinahe hatte auch ich es noch geschafft. Im ruhigsten aller norwegischen Kleinstädchen bot sich langsam das Bild «des Norwegers», ruhig, gemütlich, sachlich-kühl ...

Und dann mußte das mit Kronprinz Harald und seiner Sonja kommen, jedermann sitzt mit Tränen der Rührung vor dem Fernsehapparat (wo doch Skandinavien laut Legende unromantisch zu sein haben), und die Diskussionen, die sich um das Hochzeitskleid, die Abstammung der Braut, den Geldaufwand und die Monarchie überhaupt entspannen, werden mit südländischer Heftigkeit ausgefochten.

Wo bleibt die Organisation, die hilflose Reisende vor atypischen Erlebnissen bewahrt? ursula

### Üsi Chind

Im Kindergarten erlaucht: Eine Gruppe Mädchen spielt mit Puppen (Mütterli); ein Bub will den Vater spielen. Protestieren die Mädchen: «Nei, nei, mir bruched kein Vatter, mir sind ledige Mütterere.» ER

\*

Die siebenjährige Zita fragt ihre Mutter nach der Ankunft ihres ersten Brüderchens: «Gell Mammi, alli Lüt sind glich, nur d Buebe sind andersch.» ER

\*

Waltis Schwester bekommt zum Geburtstag und zu Weihnachten von der Gotte immer ein silbernes Löffeli. Eifersüchtig erklärt er: «Ich will auch Löffeli!» Seine Mutter versucht ihn zu beschwichtigen und sagt: «Schau, nur die Mädchen bekommen Besteck geschenkt, und wenn du groß bist und eine Frau hast, so bringt sie dir alles mit.» Aber Walti ist dem Weinen nahe und ruft: «Ich wott ke Frau! Ich wot Löffeli!» VH

\*

Der Kleinste im Kindergarten träumt viel vom Wachsen. Beim Znüni packt er ein riesiges Stück Brot aus dem Täschi und plagierte bei den andern: «Ich isse jetzt so vil, das ich so groß würde bis in Himmel. Und dän säg ich zum Liebgott: Du, Chline!» SH

\*

Katrin hörte den Polier von der Baustelle nebenan seine Leute mit einem «Schöne Sonntag!» verabschieden am Freitagabend. «Worom seit men eigentlich ned «Schöne Werchtig» zonenand?» fragte sie. TB



«Er lächelt nur, wenn ich drohe, ihn zu verlassen!»

## HENKELL TROCKEN

... das Perlen,  
das die  
Welt  
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

Haartonikum  
mit Tiefenwirkung

**canadoline**

verhindert  
Schuppenbildung  
und Haarausfall

### Die Hörner

Es gibt verschiedene Arten Hörner: die einen trägt der Ochse auf dem Haupt, die andern besteigt man, wenn man die nötige Puste hat, und die dritten, die kleinsten, verzehrt man zum Frühstück, als Hörnchen, oder Gipfeli. Es gibt auch verschiedene Arten von Orientteppichen; wie viele, läßt man sich am besten im kompetenten Fachgeschäft mit der großen Auswahl erklären: bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!

